

---

## Editorial

Der digitale Alltag beschäftigt die *Zeitschrift für Empirische Kulturwissenschaft* in letzter Zeit verstärkt. Nicht nur hat die Zeitschrift ihre Transformation zu einem frei zugänglichen Online-Journal weitgehend vollzogen, auch inhaltlich drängen Themen der digitalen Anthropologie zunehmend ins Blatt. In der letzten Ausgabe hat Lina Franken in ihrer Antrittsvorlesung an der Universität Vechta über Algorithmen und Daten in der kulturwissenschaftlichen Forschung nachgedacht. In dieser Ausgabe beschäftigt sich Christoph Bareither in seiner Tübinger Antrittsvorlesung mit „Kulturen der Künstlichen Intelligenz“. Zentral ist für ihn die Frage, welchen Beitrag die EKW im interdisziplinären Forschungsfeld der KI leisten kann: Welche Fragen stellt sie? Und welche Theorien und Konzepte nutzt bzw. entwickelt sie?

Über die Relevanz und Effekte digitaler Technologien im Alltag diskutierte auch die Kommission *Digitale Anthropologie* im Oktober bei ihrem *Roundtable* auf dem DGEKW-Kongress in Dortmund. Das Transkript der Diskussion, die wir in dieser Ausgabe in Absprache mit den Kongressveranstalter\*innen dokumentieren, machen auf lebhafte Weise das aktuelle Spektrum von Positionen und spezifischen Herausforderungen der EKW im Hinblick auf „Das Digitale des Alltäglichen und das Alltägliche des Digitalen“ zugänglich. Zugleich öffnet sich die Zeitschrift damit einem neuen Format jenseits des klassischen Aufsatzes.

Den gibt es natürlich auch: Maren Heibges fragt in ihrem Beitrag nach den Potenzialen des Mixed-Methods-Ansatzes als Forschungsmethode, die qualitative und quantitative Ansätze kombiniert, für die EKW. Und Markus Tauschek widmet sich mit „Kultureller Aneignung“ einem heißen Thema unserer aktuellen politischen Diskussion, mit dem die Volkskunde/EKW schon seit der Folklorismusdebatte der 1960er-Jahre immer wieder zu tun hat.

Das von Timo Heimerdinger betreute *Forum* fragt diesmal unter dem Titel „dringend!? Zeithorizonte kulturwissenschaftlicher Sprachfähigkeit“ nach unterschiedlichen Zeitlichkeiten kulturwissenschaftlicher Arbeit zwischen Dringlichkeit und dem Wunsch nach gründlicher Reflexion. „Mal ist kurzfristig Expertise gefordert, die erst durch längerfristige Forschung aufgebaut werden müsste, wozu aber die Zeit fehlt. Mal werden langfristige Forschungsperspektiven erfragt, die aber ohne hellseherische Fähigkeiten kaum seriös benannt werden können. Und dann gibt es ja auch noch die zyklisch auftretenden Anfragen (Osterhaseninterviews), deren Bearbeitung in die Rhythmen medialer Textproduktion eingepasst werden muss.“ Das Forum reflektiert diese Relationierungen und möchte damit zu einer Diskussion um Rhythmen, Kongruenzfragen und Zeithorizonte kulturwissenschaftlicher Wissens-

---

produktion in unterschiedlichen medialen, institutionellen und zivilgesellschaftlichen Kontexten beitragen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Arbeit in Landesstellen und Museen, deren Zeitrhythmen sich von denen in Universitäten zum Teil deutlich unterscheiden.

*TT für die Redaktion*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.01>